Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postanstalten und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Reimann, Gommern.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingereicht werden. [illegible] 10 Pf. Für Annahme von [illegible]

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Feld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

№ 4. — Sonnabend, den 7. Januar 1899. — XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar

— Eine deutsche Kolonie in Palästina. Ein großes Terrain in Palästina soll von der Pforte an ein deutsches Kapitalisten-Konsortium zur Gründung einer Ackerbau-Kolonie unter dem Namen „Wilhelm II.“ verpachtet worden sein.

— Ausweisungen. Das „Berl. Tageblatt.“ veröffentlicht eine Ausweisungsverfügung der Königlichen Polizeidirektion in Charlottenburg an eine russische Cigarrettenarbeiterin mit dem Bemerken, daß gegen eine größere Anzahl von derartigen Arbeiterinnen — man spricht von 30 — gleiche Verfügungen erlassen seien.

— Zur Abänderung des Vereinsgesetzes. Entgegen anderweiten Meldungen wird von gut unterrichteter Seite versichert, daß die preußische Staatsregierung in der kommenden Landtagssession eine Vorlage, betreffend die Abänderung des Vereinsgesetzes auf der Grundlage des letzten bezüglichen Gesetzentwurfs, nicht wieder einbringen wird, obwohl sie nach wie vor an der Nothwendigkeit einer Ausgestaltung des Vereinsgesetzes im Sinne ihrer früheren Vorlage festhält.

— Zur Fortführung der sozialen Gesetzgebung wird officiös geschrieben: Die Mittheilung, daß dem Reichstage der Entwurf eines Gesetzes zugehen werde, wodurch das Gewerbe der Gesindevermiether und Stellenvermittler konzessionspflichtig gemacht werden soll, ist in dieser Form unvollständig. In Vorbereitung ist im Reichsamt des Innern eine größere Novelle zur Gewerbeordnung, worin auch diese Bestimmung enthalten sein wird. Außerdem aber sollen darin auch noch verschiedene andere längst erörterte Fragen einer Lösung entgegengeführt werden. Vor allen Dingen wird darin der bereits in der Thronrede angekündigte Schutz der Angestellten im Handelsgewerbe enthalten sein. Ferner werden die Arbeitsverhältnisse im Confectionsgewerbe darin geregelt werden. Insbesondere sollen Vollmachten für den Bundesrath verlangt werden zur Anordnung der Einführung von Lohnbüchern oder Arbeitszetteln, weiter zu dem Verbot, Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeitern, die in der Fabrik oder Werkstatt über 6 Stunden beschäftigt sind, Arbeit mit nach Hause zu geben, sowie zur Einführung der Krankenversicherungspflicht auch für Hausarbeiter. Außerdem dürfte in dieser Novelle eine Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirthsgewerbe versucht werden, deren Reformbedürftigkeit allgemein anerkannt ist. Noch nicht sicher dagegen, aber keineswegs unwahrscheinlich ist, daß in der Novelle auch die Einführung des Befähigungsnachweises für die Bauhandwerker enthalten sein wird. Hierfür haben sich wiederholt die Mehrheit des Reichstags und die der Einzellandtage ausgesprochen.

Frankreich.

— Paris, 5. Januar. Anläßlich des Jahreswechsels hat Präsident Faure 647 durch kriegsgerichtliches Erkenntnis Verurtheilten theils Erlaß, theils Ermäßigung der Strafe gewährt. — Der Kassationshof hat nunmehr Esterhazy vor den Kassationshof geladen. Die Vorladung wurde seiner Geliebten, Madame Pays, durch einen Gerichtsdiener zugestellt. Madame Pays weigerte sich anfangs, die Vorladung anzunehmen, willigte aber später darein, das Schriftstück Esterhazy zu übermitteln. Das Verhör Esterhazys ist auf den 12. Januar angesetzt. Ohne Zweifel wird Esterhazy der Vorladung keine Folge leisten, weil ihm kein freies Geleit garantiert wird. — „Matin“ glaubt versichern zu können, das höchste Gericht werde gegen Ende des Monats seine Untersuchung in der Dreyfussache beendet haben. Dreyfus' Antwort auf den ihm Anfang December zu gesandten Fragebogen erwartet man gegen den 26. Januar, die öffentlichen Schlußverhandlungen würden in der ersten Februarhälfte stattfinden; als Berichterstatter wird diesmal Atthalin bezeichnet.

England.

— London, 5. Jan. Die Regierung unterhandelt wegen der Zustellung des Urtheils gegen Zola auf diplomatischem Wege, da Zolas Aufenthalt in Bournemouth nunmehr bekannt geworden ist. Zola soll infolge dessen Bournemouth wieder verlassen haben.

Spanien.

— Madrid, 5. Januar. Ueber die entsetzliche Lage der spanischen Gefangenen auf den Philippinen wird weiter gemeldet, daß mehrere Mönche, welche von den Insurgenten gefangen genommen waren, in Cagayan infolge von Hunger und Mißhandlungen gestorben sind. Alle gefangenen Spanier wurden ausgeplündert, bestohlen oder ermordet. Das Nonnenkloster in San Guanzano wurde geplündert, wobei die Nonnen den größten Brutalitäten ausgesetzt waren. — Nach weitern Meldungen von den Philippinen weigern sich die Insurgenten, die spanischen Gefangenen auf das Verlangen der Amerikaner hin freizulassen, weil das einer Unterwerfung den Amerikanern gegenüber gleich käme. Wegen der Freilassung der gefangenen Mönche wollen die Insurgenten mit dem Vatikan unterhandeln.

Oesterreich.

— Wien, 5. Januar. Das „Neue Wiener Abendblatt“ will aus verläßlicher Genfer Quelle erfahren haben, Luccheni habe sich vor einigen Tagen bei der Gefängnisdirektion gemeldet und die Absicht geäußert, ein neues Geständnis abzulegen. Luccheni sei dem Gefängnisdirektor vorgeführt worden und habe diesem sodann mitgetheilt, er habe Mitschuldige seiner That namhaft zu machen. Es seien dies zwei Anarchisten, von denen einer, mit einem Revolver bewaffnet, der Kaiserin auf dem Bahnhofe in Genf aufgelauert habe: der Zweite sei mit einer Bombe bewaffnet gewesen und habe den Auftrag gehabt, die Kaiserin bei einem etwaigen Ausfluge in die Umgebung zu töten. Luccheni habe erklärt, die Kaiserin wäre demnach unter keiner Bedingung ihrem Schicksal entgangen, auch wenn er sie verfehlt haben würde. Dieses neue Geständnis Lucchenis wurde, wie die Genfer Meldung weiter besagt, sofort an die kompetente Stelle in Wien gemeldet.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 6. Januar 1899.

X Die heutige Stadtverordneten-Sitzung, die erste im neuen Jahre, eröffnete Herr Vorsteher Schröder mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und theilte sodann mit, daß im Verlaufe des Jahres 1898 13 Sitzungen stattgefunden, in denen 49 Vorlagen ihre Erledigung erfahren hätten. Da statutenmäßig die Neuwahl des Bureaus zu erfolgen hatte, legte Herr Schröder den Vorsitz nieder, den der Senior der Stadtverordneten, Herr Hartnauer, einstweilen übernahm. Das Bureau wurde per Acclamation wiedergewählt. Herr Bürgermeister Wenzel gedachte sodann in warm empfundener Rede des verstorbenen Beigeordneten Rathge, zu dessen Ehrung sich die Stadtvertreter von ihren Plätzen erhoben. Hierauf erfolgte die Einführung der kürzlich wiedergewählten Stadtverordneten Hartnauer, Hecht, Baitz, Kater und Mieth. Die zum Schluß vorgenommene Wahl eines Beigeordneten, die auf 6 Jahre erfolgt, fiel mit 12 Stimmen auf Herrn Postverwalter a. D. Lücke, der die Wahl dankend annahm. 2 von 14 Stimmen waren für Herrn C. Michaelis abgegeben.

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Ilse Berger.

8. (Nachdruck verboten.)

Er dachte darüber nach, was nun wohl aus ihm werden möchte und suchte sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß ihm wohl ein gleiches Schicksal bevorstehe, wie seinen Gefährten. Da sah er neben sich auf dem Stuhl ein Messer liegen, was er mit vieler Mühe erreichen konnte. Es gelang ihm, seine Bande, die ihn an jeder Bewegung hinderten, zu zerschneiden, nun war er frei, aber wie entkommen? Die Banditen waren noch draußen und schienen zu streiten, es war also unmöglich durch die Thür zu entfliehen. Jetzt entdeckte er eine Leiter, die auf den Boden führte und er entkam durch das Dachfenster. Kurz darauf hörte er eine Stimme rufen: „Er ist entwischt, wo mag er sein?“ — Da es inzwischen dunkel geworden und das Gehölz sehr dicht war, so hielt er sich im Dickicht verborgen, bis er sich überzeugt hatte, daß seine Verfolger ihn nach der andern Seite hin suchten. Er fing an zu laufen. Der Wald war unendlich groß, die Nacht schaurig und kalt. Erschöpft und todesmatt kam er bei Tagesanbruch mit zerfetzten Kleidern in einem Dorfe an, wo er erfuhr, daß er sich 7 bis 8 Meilen von dem Ort des Verbrechens befand. Was sollte er thun? Nach Corneil-Münster zurückkehren und dem Gericht die That anzeigen, oder nach Rougethier eilen und der Familie des Unglücklichen diese Sorge überlassen? Er entschied sich für das Erstere.

Die Untersuchung begann, führte aber zu keinem Resultat, nichts wies auf den Thatort hin, keine Spur war von den Mördern zu finden und das ist in einer Gegend, die mehrere Meilen in der Runde mit dichtem Wald bedeckt ist, nicht zu verwundern.

Unterdessen beeilte sich der Pater Anicet, der Verwandte Ihres Freundes, der Wittwe des Verstorbenen mit aller Schonung das Schreckliche mitzutheilen. Er war begleitet von Herrn von Widenfeld, dem andern Vetter des Barons, der das Schloß Zerlich bei Aix bewohnte.“

Richard hatte mehrere Male den Kopf geschüttelt während dieser Erzählung des Kaplans, jetzt unterbrach er ihn „Und das Gericht war völlig machtlos dieser Sache gegenüber und hat, gestützt auf die Aussagen Christophs, nicht einmal die Stelle finden können, wo der Leichnam eingescharrt wurde?“

„Nein, und das war, wie ich Ihnen schon sagte, auch sehr schwer.“

„Bitte fahren Sie fort, ich bin begierig auf den Schluß dieser dunklen Begebenheit, in die ich mit Gottes Hülfe einiges Licht zu bringen hoffe.“

Der Kaplan fuhr fort: „Ich brauche Ihnen wohl nicht von den schmerzlichen Scenen zu berichten, die auf Rougethier stattfanden, als die Baronin von dem Tod des heißgeliebten Gatten erfuhr, der sie so lebensfroh und gesund verlassen hatte und dessen theuere Ueberreste sie nicht einmal bestatten durfte. Der Tod des Barons rief überall die lebhafteste Theilnahme hervor, theils wegen des ihn umgebenden Dunkels, theils aber auch, weil der Baron allgemein geliebt und geachtet worden war“.

Die Baronin war außer sich vor Schmerz und nichts vermochte sie zu trösten. Da sie schon früh verwaist war, hatte sie keine Verwandten mehr. Eine alte Gouvernante, welche sie erzogen hatte, wohnte bei ihr, aber bei ihrem hohen Alter konnte sie ihr nicht mehr viel sein.

Herr von Widenfeld, der mit dem Pater Anicet gekommen war, die Trauerbotschaft zu überbringen, reiste bald darauf wieder ab, was Niemand überraschte. Er hatte früher um Fräulein von Frainage geworben, was auch der Grund war, daß zwischen ihm und den beiden Gatten nie ein herzlicher Verkehr gepflegt worden war. Trotzdem zeigte er aufrichtige Theilnahme und that Alles, um den Schmerz seiner trostlosen Cousine zu lindern und ihre Interessen zu vertreten.

Er beeilte sich, ihr eine Gesellschafterin zu besorgen, eine feingebildete Dame von gutem Charakter, die durch ihre Ergebenheit bald das Vertrauen der Baronin gewann, da ihr die Unterhaltung Trost und Zerstreuung brachte. Die Gesundheit der unglücklichen Wittwe hatte unter den Aufregungen der letzten Zeit so gelitten, daß Fräulein Pelagie, so hieß die Gesellschafterin, ihr zuredete, einige Zeit auf die andere Besitzung zu gehen, da die schmerzlichen Erinnerungen hier ihrer Gesundheit nur schadeten. Herr von Widenfeld, der einige Male vorsprach, war derselben Meinung und da sie selbst auch das Bedürfniß nach einer anderen Umgebung empfand, reiste sie nach dem Schloß Frainage ab.

Man sah sie auf Rougethier nicht wieder, die Einzelheiten ihres Todes sind mir nicht bekannt. Zwei Monate nach ihrer Abreise erfuhr man, daß sie in einer bessern Welt wieder mit dem Gatten vereinigt sei und daß ihr Sohn, der ihr geschenkt worden, seine Mutter nur wenige Tage überlebt habe. Wie Sie ohne Zweifel schon wissen, nahm Herr von Widenfeld als einziger Erbe sogleich Besitz von Rougethier und verkaufte es nach kurzer Zeit seinem Schwager, dessen Schloß während des Krieges zerstört wurde.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilungen,“ sagte Richard. „Wenn möglich werde ich doch noch einmal mit Christoph zu sprechen suchen. Glauben Sie, daß ich in Freinage vielleicht noch Personen finden könnte, die Näheres über den Tod der Baronin und ihres Kindes wissen?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen,“ entgegnete der Kaplan.

Man hörte nun die Frühstücksglocke und die drei Männer beeilten sich, ins Schloß zurückzukehren, wo sie die Familie im Speisesaal versammelt fanden. Richard bemerkte sogleich Fräulein Isabella's auffallende Toilette und den freundlichen Blick, mit dem sie ihn an ihre Seite bat. Er sah auch, daß Fräulein Mathilde großes Interesse für Etienne zeigte und die feindselige Stellung, die der Neffe des Grafen diesem gegenüber einnahm. Richard hatte bei der ersten Begegnung mit Gaspard schon eine tiefe Abneigung gegen diesen empfunden, die sich im Lauf der Unterhaltung nicht verringerte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990107012/fragment/page=0001

X Unsere geliebte Kleinbahnvorlage ist, nachdem sie gestern durch einen von der Mehrheit des Kreistags befürworteten Suspensionsbeschluß verunglückt, wenn wir so sagen dürfen, bis auf den Tod getroffen worden; das wird Allen, die der bei diesem Punct sich wesentlich reger gestaltenden Berathung beiwohnten und der zwar latenten, aber durch die verschiedenen Auslassungen sich trotzdem deutlich widerspiegelnden allgemeinen Anti-Stimmung aufmerksame Beobachtung schenkten, durchaus klar sein. Aber ebenso wird man sich auch darüber keinem Zweifel hingeben können, daß diese für uns Gommeraner immerhin unerwartete günstige Wendung der Dinge — denn Zeit gewonnen, ist Alles gewonnen — lediglich auf einen, fast möchten wir sagen, chikanösen Zufall zurückzuführen ist. Ohne Zweifel! Wäre nicht kurz zuvor das Project der Kleinbahnverbindung Stegelitz-Möckern zur Sprache gebracht worden, wobei namentlich durch die kritisch eingehenden und alle wesentlichen Punkte, vornehmlich die Rentabilitätsfrage, scharf beleuchtenden Auseinandersetzungen des Bürgermeisters von Möckern, Herrn Baaz, neue Gesichtspunkte aufgeschlossen wurden — die Kleinbahnvorlage des Kreisausschusses Gr.-Lübars-Zuckerfabrik-Gommern wäre, nach dem voraussichtlich Gommern für seine angebliche Interessenlosigkeit in dieser Frage ein schadenfroher Nasenstüber zu theil geworden, gutgeheißen! So aber, da man die Wahrnehmung machte, daß eine Verbindung zwischen Möckern und Gommern wesentlich auch der Linie Stegelitz-Möckern zu gute komme, ja für diese eine Lebensfrage bilde, mochte der Mehrzahl der Abgeordneten die Vorlage als verfrüht oder unvollständig erscheinen. Und das eben war die maßgebende Veranlassung zu dem Suspensionsbeschlusse, gegen den 8 Stimmen sich auflehnten, den die übrigen 23 aber entschieden. Unverkennbar ist damit auch indirect die Nothwendigkeit und Bedeutsamkeit eines Anschlusses von Gommern an das Kleinbahnnetz dargethan worden, was übrigens ja auch, wie wir bereits in unserem gestrigen Extrablatt mittheilten, von Bürgermeister Fleischer-Loburg, Abgeordneten Bertrand und anderen anerkannt wurde. Alle diese Herren indessen erhofften das Heil lediglich doch nur von dem Rübenverkehr, der, wie Herr Bürgermeister Wenzel in richtiger Erkenntniß der Sachlage ausführte, doch nicht als allein maßgebend in Betracht gezogen werden kann. Sein treffender Hinweis auf die durch eine zweckentsprechende Verkehrsaufschließung der Gommern-Pretziener Steinindustrie zu erwartenden äußern Vortheile, sowie auf den höheren Personal-Verkehr, der durch eine umfangreichere Berücksichtigung der Anschlußeinrichtungen von hier zu gewärtigen sei, verdient entschieden die weiteste Beachtung, die, wie wir hoffen wollen, ihm nicht versagt wird; denn die Thatsachen sprechen hier zu deutlich, als daß sie übersehen werden dürften. Eine Bahn bis Vehlitz mit einer Rübenbahnstrang-Abzweigung bis zur Gommern'schen Zuckerfabrik ist und bleibt halb; das glaubten wir nicht erst ausdrücklich sagen zu brauchen. Wir müssen's aber, da wir bedauerlicherweise gestern die Einsicht gewannen, daß man die Bedeutung des Anschlusses Gommerns wohl nicht unterschätzt, gleichsam aber zu ignorieren sucht, blos aus dem Grunde, weil das steuerbeladene und nichts weniger als wohlhabende Gommern, das durch den Kleinbahnverkehr noch ein wenig gewinnen könnte, sich nicht ohne weiteres zur Bewilligung von Moneten verstehen zu können glaubte. Wenn Burg seine Interessen zu seinen Gunsten verficht, — Burg, das bereits mit zwei Kleinbahnen gesegnet, wer kann es dann Gommern verargen, wenn es ebenfalls seine Interessen zu wahren strebt?! Gommern konnte einfach nicht anders handeln, als es gehandelt hat — in Burg nennt man's Interessenlosigkeit, wir aber nennens Ueberlegung und Berücksichtigung der internen localen Verhältnisse. Wir werden nach wie vor diese unsere Meinung, die, wie wir wissen, auch die Meinung fast aller hiesigen Bürger ist, unerschrocken verfechten, auch dann, wenn der Herr Landrath von Pieschel sagt, es werde da geredet oder vielmehr geschrieben, daß eine Bahn bis Vehlitz einfach Unsinn sei. Diese Auslassung war, wie garnicht anders zu deuten, nur auf uns gemunzt; wir haben zwar einen derartigen Ausdruck niemals in unsern kritischen Auseinandersetzungen gebraucht, wir sind stets sachlich geblieben, wenn wir auch bisweilen leidenschaftlich, wenn wir so sagen sollen, mit der Faust in's Tintenfaß fuhren. Der Herr Landrath deutete am Schlusse seiner gestrigen Rede zart an, daß, wenn sich die Rentabilität der Kleinbahn nicht in dem Umfange erweise, wie er muthmaßlich berechnet sei, mithin die Amortisationsquote niedriger ausfalle, die Kreissteuern eine entsprechende Steigerung erführen. Wir meinen, daß es zweckmäßiger ist, Wege zu weisen, auf dem man zu höherer Rentabilität gelangt und vor dieser Eventualität bewahrt bleibt — und das haben wir gethan!

X **Für Jäger.** Für den Regierungsbezirk Magdeburg wird die Jagd auf Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen sowie Haselwild mit Ablauf des 17. Januars ds. Js. geschlossen.

— **Die Ziehung der 1. Klasse 200. Königlich preußischer Klassen-Lotterie** wird nach planmäßiger Bestimmung am 10. Januar d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. Das Einzählen der sämmtlichen 225 620 Loose-Nummern nebst den 9500 Gewinnen gedachter 1. Klasse wird schon am 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, durch die Königlichen Ziehungs-Commissarien im Beisein der dazu besonders aufgeforderten Königlichen Lotterie-Einnehmer öffentlich im Ziehungssaal des Lotterie-Gebäudes in Berlin stattfinden.

† **Biederitz**, 4. Jan. Der 78jährige Altsitzer Friedrich Iltis hat sich im hiesigen See durch Ertränken das Leben genommen. Es ist anzunehmen, daß Lebensüberdruß der Grund zu dieser That gewesen ist.

▽ **Leitzkau**, 5. Jan. In der heutigen Kreistags-Sitzung zu Burg wurde die Wahl des Herrn Rittergutsbesitzers Dr. Freiherrn v. Münchhausen auf Neuhaus-Leitzkau zum Kreistags-Abgeordneten für giltig erklärt.

Grünewalde, 4. Jan. Auch hier hat ein sehr unangenehmer Gast, der Typhus, seinen Einzug gehalten und bereits ein Opfer gefordert.

Schönebeck, 4. Jan. Die Elbschifffahrts-Gesellschaften haben in ihrer unlängst abgehaltenen entscheidenden Sitzung behufs Bildung eines Kartells keine Einigung erzielen können; das Project soll hauptsächlich an dem Widerstande der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschifffahrts-Gesellschaft gescheitert sein.

X **Möckern**, 6. Januar. Seit längerer Zeit schon wurde hier das Project einer Kleinbahn von Stegelitz nach hier erwogen. Die Unterhandlungen in der Angelegenheit waren auch so weit gediehen, daß die Frage den Kreisausschuß beschäftigen konnte. Dieser bezweifelte jedoch namentlich den Hauptpunkt der Frage, nämlich die Rentabilität der Bahn, weshalb der Ausschuß zu dem Beschluß gelangte, den Bau der Bahn abzulehnen. In der gestern in Burg abgehaltenen Kreistagssitzung entwickelte Herr Bürgermeister Baaz seine Ansicht über die Bahn und beleuchtete besonders die muthmaßliche Rentabilität, die seiner Meinung nach vom Kreisausschuß doch ganz wesentlich unterschätzt worden sei. Herr Baaz betonte mit Nachdruck, daß bei der Rentabilitätsberechnung auch der sehr umfangreiche Rübenverkehr von Gommern aus unberücksichtigt geblieben sei. Er stellte schließlich den Antrag, den auf Ablehnung der Vorlage lautenden Antrag des Kreisausschusses abzulehnen und erhob einen Gegenantrag, dahingehend, die Entscheidung über die Frage zu vertagen und weitere Vorschläge der betheiligten Gemeinden über die einzuschlagende Linie abzuwarten. Dieser Antrag wurde angenommen. Es wäre bedauerlich, wenn an den erneut nun vorzunehmenden Unterhandlungen der Bau der Kleinbahn von Stegelitz nach Möckern, die aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Weiterführung bis nach Gommern erlangen wird, scheitern sollte.

§ **Magdeburg**, 4. Jan. Die sämtlichen als Anarchisten bekannten Persönlichkeiten Magdeburgs wurden auf die Polizei beschieden, wo auf Grund eines Erlasses des Ministers des Innern die Aufnahme ihrer Personalien erfolgte. Die gleichzeitig beabsichtigte Messung, wie sie bei Verbrechern vorgenommen wird, unterblieb wegen der energisch erhobenen Proteste. Die „Volksstimme" kündigt eine Interpellation im Reichstage wegen des Vorganges an. — Die Interpellation sollte uns sehr recht sein. Es würde sich dabei jedenfalls herausstellen, daß die Regierung, wenn sie den Staat und sich möglichst vor den anarchistischen Gefahren sichert, die Mehrheit der Volksvertretung hinter sich hat.

, **Magdeburgerforth**, 5. Jan. Zur Entwässerung des Bahnhofs Magdeburgerforth durch Drainageröhren wurde der beantragte Betrag von 535 Mk. vom Kreistage bewilligt; desgleichen die Mittel zur Ausführung eines Anbaues das Bahnhofsgebäude in Höhe von etwa 6200 Mk.

Vermischtes.

* Dresden, 3. Januar. Der Sturm, der in Nacht zum Dienstag im Elbthal wüthete, scheint in Gegend von Kesselsdorf am stärksten gewesen zu sein; w er doch hier einen ganzen Eisenbahnzug um. Die Eisenba betriebsdirection Dresden-Altstadt läßt den „Dr. Nach hierüber folgende Mittheilungen zugehen: In der N vom Montag zum Dienstag sind die Wagen des von W druff nach Potschappel verkehrenden Personenzuges Nr. 28 der fahrplanmäßig 9 Uhr 7 Minuten Nachmittags Wilsd verlassen, auf der freien Strecke zwischen den Statio Kesselsdorf und Niederhermsdorf, und zwar in dem Aug blick, in dem der Zug über die Ueberbrückung einer T mulde sich bewegte, von dem zu dieser Zeit herrschen außergewöhnlich heftigen Sturme umgeworfen worden u in so weit sie auf der Ueberbrückung sich befanden, von d selben herabgestürzt. Hierbei haben drei Reisende, der z führende Schaffner und ein Postschaffner anscheinend lei Verletzungen erlitten. Einige der Wagen wurden stark schädigt. Der Betrieb konnte bereits am Vormittag folgenden Tages mit Zug Nr. 2876 in vollem Umfa wieder aufgenommen werden; bis dahin wurde der Person verkehr durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhal

* Lebende Leichen. Es war zur Zeit der Pa Weltausstellung 1867, als ein neapolitanischer Arzt, Marini, dem Kaiser Napoleon einen kleinen Tisch als schenk überreichte, der aus versteinerten Gehirnstreifen, und Galle mit erhaltenen Farben hergestellt war. An Seiten dieses Tischchens waren versteinerte menschliche Oh eingelegt, „um", wie der Verfertiger scherzhaft sagte, Kritiken der Besucher zu hören". Der Tisch befindet jetzt im Museum Orfila der medizinischen Fakultät zu Pa Zugleich zeigte Dr. Marini Napoleon und dessen Leib Nélaton den Arm einer egyptischen Mumie, welchem er fleischige Form und Biegsamkeit wiedergegeben hatte. Mari Kunst, Verwesliches zu versteinern und zu konserviren, und ist sein Geheimniß. Der Neapolitaner that nichts, die Oeffentlichkeit für seine merkwürdige Fertigkeit interessiren. Kürzlich nun hat ihn der Braunschwe Sanitätsrath Dr. Berkhan in Neapel aufgesucht. Er f einen kleinen, einfach gekleideten Herrn, Anfangs der 6 mit braunen Augen und wohlwollenden Gesichtszügen. Arbeitszimmer glich einem anatomischen Museum. Dr. Ma demonstrirte seinem deutschen Gast eine Reihe von Präpara „Den Höhepunkt bekundeten," wie Herr Sanitätsrath B han in der „Braunschw. Landesztg." ausführt, „die Präpar welche Arme, Hände und Füße unverändert weich und b sam zeigten. Er hielt ein brennendes Licht hinter die Glie und sie zeigten sich durchsichtig; es waren keine Knochen sehen, wohl aber geringe Andeutungen von Sehnen. mehreren so zubereiteten Füßen hatte er eine Operation (Lisfranc) gemacht, um zu zeigen, wie wohlerhalten Theile wären, und wie solche Präparate zum Unterricht eignet seien. Selbst eine wassersüchtige Hand von einem Herzfehler Gestorbenen hatte er konservirt. Sie war wie einem Lebenden, elastisch, hinterließ aber kein Fingerd keine Vertiefung. Dann zeigte er mir verschiedene Gehi sie waren wohlerhalten und weich wie von Gummi. kleines Kind mit biegsamen Gliedern lag in beinem Sch vollständig erhalten, wie ein im Schlaf befindliches a sehend. Besonderen Werth legte Dr. Marini auf einen K der ein Schuppenexanthem im Gesicht hatte, (Marini na das Pityriasis), weil es den Beweis liefere, daß die Kon virung nichts zerstöre. Und noch eine andere Kunst ver Dr. Marini — er petrifizirt. Als mein Blick auf glattpolirte Tafel fiel, welche mosaikartige Stücke von Ni Milz, Leber, Lunge mit erhaltenen Farben zeigte, sagte weitergehend: das sei nur eine Spielerei, und holte die v Thorax abgelösten Mammae einer fetten Frau herbei, na einen kleinen Hammer und schlug auf das Präparat, wel einen Ton gab, als wenn auf einen Stein geschlagen wür auch hatte es, als ich es in meine Hand nahm, das Gew eines ziemlich schweren Steines. Eine dritte Art der Kon virung besteht in der Aufbewahrung von Theilen in e von Dr. Marini erfundenen wasserhellen, geruchlosen Flü keit. Da prangten in Gläsern ein großes Stück Ochsenfle von derselben Farbe, als ob es in einem Fleischerladen Schau läge, eine große Qualle und andere Seethiere, gr Bohnen, ganze Pflanzen. Zum Schluß zeigte mir noch unermüdliche Kollege ein Stück von dem Arme einer Mum dem er seine ursprüngliche Gestalt wiedergegeben hatte, war weich, beweglich, von dunkelbrauner Farbe; dann kleines Glas, in welchem sich flüssiges Blut von dunkelrot Farbe befand. An dem Glase war zu lesen: „Gariba (Aspromont)". Dr. Marini besitzt außer seinem häuslich Museum auf einem neapolitanischen Friedhof eine Katakombenmuseum. Es sind von seiner Kunst konservi Leichen, die in den Nischen der Felswände in Glaskäst mit wohlerhaltenen Gesichtszügen wie schlafend ruhen. Der neapolitanische Arzt ist auch heute nicht gewillt, d Geheimniß seiner Leichenkonservirung zu enthüllen. M weiß nur, daß er weder einen Schnitt noch eine Einspritzu dazu an den Leichnamen vornimmt. Zu der Aufforderu ein wissenschaftliches Werk darüber herauszugeben, schütt er stumm den Kopf. Die Frage, ob er seine Kunst a auswärts auszuführen vermöge, bejahte Dr. Marini mit Worten, daß es nur nöthig sei, bis zu seiner Ankunft Verstorbenen in Spiritus aufzubewahren und ihm ein wicht auf das Abdomen zu legen. Der Preis für se Konservirung würde „einige Tausend Francs" betrag Inwieweit die Marinischen Methoden für private Zw willkommen und nützlich wären, wollen wir dahingestellt s lassen. Für die anatomische Wissenschaft würde sein V fahren, wenn er das Geheimniß lüftete, aber zweifellos unschätzbarer Gewinn sein.

* Die Hofbälle, deren erster kurz bevorsteht, schlingen bekanntlich Unsummen, wie sie allerdings

---

Auch war er überrascht, daß Gottfried sich häufig den Ansichten seines Vetters anschloß, was die gute Meinung, die er zuerst von ihm hatte, beträchtlich verminderte. Er sagte sich, daß unter dem ruhigen Aeußern des jungen Grafen tiefe Leidenschaftlichkeit schlummere, die das Haupt seines jungen Freundes sicher einmal treffen werde.

Nach Beendigung des Frühstücks bat Richard den Grafen um eine ungestörte Unterhaltung, worin er ihm seine Absicht, Etienne zu adoptieren, und das Gespräch, das er gestern mit ihm hatte, mittheilte. Obgleich er sein Anliegen so vorbrachte, daß es durchaus nicht das Zartgefühl seines Gastgebers verletzen konnte, so nahm dieser den Vorschlag doch mit einer gewissen Kälte und Zurückhaltung auf und sein Gesicht zeigte den Ausdruck der Unzufriedenheit, als er höflich erwiderte!

„Ich danke Ihnen, Herr von Tolumont, für das Interesse, das Sie meinem Pflegesohn entgegenbringen, es beweist mir, daß ich nicht der Einzige bin, der Etiennes Vorzüge entdeckte. Die Antwort, die er Ihnen gab, spricht genügend für ihn. Er hat mir eine schwere Pflicht auferlegt, dadurch daß er mir die Bestimmung über seinen Entschluß überlassen hat. Um Alles zu überlegen, bitte ich Sie um die Frist von einem halben Jahre. In dieser Zeit können Sie sich dann über die mancherlei ernsten und wichtigen Folgen, klar werden die eine Adoption erfordert. Besonders gut ist es, wenn Sie in dieser Zeit denjenigen noch besser kennen lernen, der Ihr Sohn heißen soll."

„Diesem Vorschlag will ich nicht widersprechen", sagte Richard, „er zeugt von Klugheit und Vorsicht. Doch hoffe ich, daß Etienne einen Theil dieser Frist bei mir zubringen darf, worüber Sie dann auch bestimmen mögen."

Der Graf schien einen Augenblick verlegen zu sein, dann entgegnete er: „Sie müssen einem Greis, wie ich bin, schon die Eigenheiten verzeihen, aber ich denke, Sie werden der Liebe Etiennes versichert sein, selbst wenn er die Zeit noch bei uns zubringt. Ich bitte Sie aber dringend, so oft es Ihnen möglich ist, herzukommen, es liegen nur 10 Meilen zwischen uns und nichts hält Sie daheim. Ich werde mir also erlauben, Sie oft einzuladen und hoffe Sie mit meinem Vorschlag einverstanden."

Richard verneigte sich und der Graf schellte nach seinem Diener, dem er befahl, Etienne Fagnoul zu ihm zu rufen, der nach einer Weile schon ins Zimmer trat. Als der Graf ihm den Beschluß mittheilte, sah Richard auf dem Gesicht seines jungen Freundes den Ausdruck größter Befriedigung, ob durch die Aussicht hervorgerufen, von ihm adoptiert zu werden, oder 1/2 Jahr hier im Schloß bleiben zu dürfen, vermochte er nicht zu entscheiden.

Vor seiner Abreise wollte er Cristoph noch einmal aufsuchen, um ihm zu sagen, daß er seine Unterhaltung mit Stoffel gehört habe, vielleicht gelang es ihm dadurch, ihn zu einem Geständniß zu bringen. An der kleinen Hütte angekommen, fand er zu seinem Aerger die Thür verschlossen. Von dem Gärtner hörte er, daß Damre schon sehr früh fortgegangen sei, um im weißen Roß bei Stoffel zu Mittag zu essen. Diese Auskunft befriedigte Richard, hatte er doch ohnehin die Absicht, bei seiner Vorliebe für Abenteuer, noch einmal in der Herberge vorzusprechen, und freute sich schon auf die Gesichter der Ehegatten, die sie bei seinem Erscheinen machen würden.

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990107012/fragment/page=0002

Repräsentation des deutschen Kaisers nur würdig sind. Interessant ist, was ein eingeweihter über die Küchenverhältnisse bei solchen festlichen Gelegenheiten zu erzählen weiß. Zunächst reicht das ständige Küchenpersonal selbstverständlich nicht aus. Es werden also noch zahlreiche renommierte Privatköche und andere Hülfskräfte angenommen, die dies als eine Auszeichnung betrachten, die außerdem, da es sich gleich um mehrere Tage handelt, hübsches Geld einbringt und zudem weiterempfiehlt. Ferner harren, ebenfalls gegen Vergütung, mehr als hundert Gardisten des Befehls, die fertigen Schüsseln aus der tiefgelegenen Küche in die oberen Regionen des Schlosses zu tragen, wobei so musterhafte Ordnung herrscht daß niemals der kleinste Unfall vorkommt. Gewöhnlich giebt es während der Karnevalszeit nur kalte Küche, für die ja noch der Anzahl der Geladenen bis zu zehn Riesenbuffets aufgestellt werden, und so viel Personen — fast ebenso viel Schüsseln! Sieht man diese auf den Buffets und Tafeln alle beisammen, mit den erdenklichsten Delikatessen bedeckt und in prächtiger Art arrangiert, so möchte man sich in eine Kochkunstausstellung versetzt glauben. Selbst den größten Feinschmeckern läuft bei diesem lukullischen Anblick das Wasser im Munde zusammen. Sind aber nun die Gäste durch die Ceremonienmeister erst mal in die Speiseläle geleitet, so hört jeder Zwang auf. Nach der Devise „Bediene Dich selbst!" greift alles tapfer zu, und besonders begehrte Schüsseln, wie Kaviar und Hummer, sind im Umsehen vergriffen. Beim Fastnachtsball, mit dem in Gegenwart von über 1000 Gästen die offiziellen Hoffestlichkeiten ihr Ende finden, werden noch etwa 3000 Pfannkuchen gereicht und ein großartiger Punsch, dessen Herstellung Geheimnis der königlichen Küche ist. Daß die Weine von auserlesener Güte sind, brucht wohl kaum noch gesagt zu werden.

* Ella Goltz, die vielgenannte Freundin Grüneuthals, wird vom Sonnabend, den 7. Januar ab, ein auf wenige Tage berechnetes Gastspiel im Olympia-Theater zu Berlin eröffnen, und zwar wird das junge Mädchen in dem Kassenstück „Mene Tekel", welches an diesem Tage zum 109. Male in Scene geht, die Rolle des Modells Gertrud Holm, die Göttin der Schönheit (!), darstellen.

* In diesen Tagen der Neujahrsgratulationen erörtern italienische Zeitschriften wieder die Frage: Wann und wo sind in Europa die Visitenkarten in Gebrauch gekommen? Daß sie in China uralt sind, weiß man, in Europa aber lassen sie sich erst im 16. Jahrhundert nachweisen, am häufigsten in Venedig, das ja damals die glänzendste und für die feine Sitte tonangebende Stadt Europas war. Auf Grund neuerer Nachforschungen aber gewinnt es den Anschein, als ob nach Venedig die Visitenkarten aus Deutschland gebracht worden seien, und zwar durch deutsche Studenten, die in Padua studirten. Diese Studenten pflegten bei Beendigung ihrer Studien den Professoren einen Besuch abzustatten, und wenn sie den Professor nicht zu Hause trafen, so ließen sie ihre Karte zurück. Dieser Brauch, der so völlig unserer heutigen Sitte entspricht, war in Italien etwas Neues, wie aus Briefen der paduanischen Professoren hervorgeht. Kürzlich hat man in Venedig eine solche Visitenkarte aufgefunden. Der paduanische Professor Giacomo Contarini hatte sie am 15. Januar 1572 als Sehenswürdigkeit mit einem Beileidsbriefe an einen Freund nach Venedig geschickt. Die Karte trägt in der Mitte ein farbiges Wappen mit der Unterschrift „Espoir me confort". Ueber dem Wappen steht mit der Hand geschrieben: „Johannes Westerholt Westphalus Scribebat Patavii 4 martii 15 60" (Johannes Westerholt aus Westfahlen schrieb diese Karte in Padua am 4. März 1560.) Professor Contarini bezeugt ausdrücklich, daß ihn der deutsche Student habe besuchen wollen und da er ihn nicht angetroffen, so habe er eine Karte mit seinem Wappen und seinem Namen zurückgelassen, was eine ebenso merkwürdige wie höfliche Sitte sei.

* Wie das „Gemurmel der Volksmenge" jetzt im Wiener Burgtheater dargestellt wird, wird im „Wr. Fremdenbl." in ergötzlicher Weise verrathen. Jetzt klingt das Gemurmel viel natürlicher, als es im Burgtheater in früheren Jahren der Fall war. Es hört sich viel dumpfer und demgemäß auch weniger „gemacht" an. Und das kommt daher, weil man für das Gemurmel neuestens ein ganz neues Rezept erfunden hat. Früher sagte man den Komparsen und Statisten nur immer, sie sollten, wenn sie Gemurmel darzustellen hatten, unartikulierte Laute zu Gehör bringen; bloß die Tonstärke regulierte man. Nunmehr ist es aber anders. Jetzt hat jeder Komparse bei solchem Anlaß den Auftrag, sobald vom Inspizienten das Zeichen zum Gemurmel gegeben wird, das Wort — Rhabarber unaufhörlich zu wiederholen. Das giebt dann ein wunderbares murmelndes Tonbild. Es brauchen bloß zehn Menschen zusammenzutreten und mit halblauter Stimme, selbstverständlich nicht im Takt; Rhabarber — Rhabarber — Rhabarber — Rhabarber — Rhabarber zu sprechen, und man wird im nebenstehenden Zimmer glauben, es murmelte eine ganze Menge die verschiedenartigsten Worte. Das ist hauptsächlich auf die beiden im Klange so verschiedenen „a" zurückzuführen, die in diesem Namen vorkommen, und so hart das Wort auch klingen mag — es ist doch nach übereinstimmenden Ansichten das Anamatopoetikon, d. h. die tonmalerische Darstellung des von seine aus vielen Mündern klingenden Sprechens in deutscher Sprache. Rhabarber! Wer hätte je geglaubt, daß dieses, von den Alten so hochgeschätzte, in der Neuzeit so stark herabgekommene Kraut irgendeinmal künstlerischen Charakter erhalten würde!

* Ein Beitrag zum Kapitel „Jagdunfälle". Unter dieser Spitzmarke schreibt Fritz Loebel-Mockwitz in der „Deutschen Jäger-Zeitung" einen beherzigenswerthen Aufsatz. Auf die rein jagdlichen Ausführungen, sowie auf die strittige Frage, ob man beim Treiben Hunde überhaupt in den Kessel hineinlassen solle, wollen wir nicht eingehen, dagegen eine Schilderung aus dem Aufsatz geben, die an sich gewiß manchem Leser, bestimmt aber jedem rechten Waidmann zu Herzen gehen wird. Es heißt da: Das Treiben wird angeblasen. Doch kein Hase wird hoch. Immer enger und enger wird der Kessel. Versuchsweise schlage ich die Flinte an. Auf 25 Schritt noch möglich. Da ertönt der Ruf: „Ein Hase, ein Hase!" Doch ich sehe [illegible] Da ein leuchtender, langer Feuerstrahl — bauz, noch einer — bauz! Geisterhaft still lagert der Rauch vor den Schützen der Schonung, die den Kessel auf der Abendseite abschließt, sich nur langsam mit dem steigenden Nebel verbindend. „Hau! Hau!" — „Wieder ein Hase!" Bauz! — bauz! — Ui, ui! „Mein Hund, mein Hund! Ach, mein armer Hund ist geschossen!" „Um Gottes willen, schießen Sie ihn tot!" Durch Mark und Bein ging es mir. Auf den Hinterläufen sich niederthuend, zog der Hund langsam, vor Schmerzen laut klagend, zu seinem Herrn, denselben noch einmal mit seinen klugen Augen erkennend, darauf folgte eine für jeden Jäger herzzerreißende Scene! Lautes Schluchzen vernahm ich. Jäger und Treiber bildeten einen Kreis um den Hund. Vielleicht war es nicht so schlimm, vielleicht kann man noch helfen, dachte ich, schnell über das Feld rennend. Doch nein! Die Jäger gingen auseinander, langsam und still dem Dorfe zu. Da lag der brave Hund, der vor wenigen Minuten seines Herrn vielleicht bester Freund war. — „Platz machen! — Zurück!" — Bauz! Das war der letzte Schuß und der so traurige Schluß unserer Jagd! Ich ging nun nicht mehr zum Hunde hin. Ich wollte gar nicht wissen, wessen Hund es war. Mir schienen in diesem Augenblick alle Hunde gleichwerthig. Zwei Treiber hoben den Kadaver auf und trugen ihn seitwärts. Auch ich schritt zum Dorf, am Feldrande einem einzelnen Stützen zurufend. Keine Antwort erhalten, rief ich noch einmal, aber umsonst. Um Gottes willen, also dessen brauner Hund, der „Heiko", der Stichelhaar, war der Erschossene? Welches Jägerherz kümmert sich da nicht! Ich schäme mich nicht, daß meine Augen feucht wurden. Meine „Jessy" unwillkürlich kürzer haltend, ging auch ich zum Dorf. Da hörte ich auch die Bestätigung meiner Vermuthung. Nur zaudernd setzte man sich zu Tische. Doch zwei Plätze schienen zuviel zu sein. „Lassen Sie nur den —" sagte unser liebenswürdiger Jagdherr. Das war wohl auch das beste, denn hier half kein Trostwort. Doch draußen auf dem Treppenflur stand ein anderer, daß Kind betrübt mit der Hand gestützt. Das war der arme Sünder, wie er selbst sagte. Das war nicht derselbe, der heute Vormittag, die längsten Fasanenfedern am Hute, mit der Kugel aus seinem Drilling das Eichkätzchen so gut von hoher Kiefer geholt hatte. Das muß ich wohl sagen, „grün" war ich ihm momentan nicht. Doch was half das alles. Das Gefühl, das dieser Schütze empfand, wohl eine gerechte Strafe, er schien hart darunter zu leiden. Und diesem Gedanken folgend, reichte ich ihm stumm die Hand. Nur ungern ließ er sich bewegen, an der Tafel bei uns Platz zu nehmen. Dank des Takes, den Leute in guten Kreisen zu wahren wissen, wurde ohne Bemerkungen zur Tagesordnung übergegangen. Aber zu schmecken schien es keinem, trotz Gänsebraten, Roth- und Weißweins. Das Vergnügen war offenbar allen total verdorben. Anscheinend beruhigt, kam nun auch der Besitzer des „Heiko". Es gehörte kein besonderer Scharfblick dazu, um dem Herrn anzusehen, daß seine Seele sehr gelitten habe. Wahrscheinlich, ihm gebührt hohe Anerkennung, selbst bei solcher Seelenqual die jagdkameradschaftliche Seite nicht außer acht gelassen zu haben. Doch eine Aussprache mit dem unglücklichen Schützen schien ihm vor der Hand zu viel. Mit einem „Schon gut, schon gut!" setzte er sich an die Tafel. —

* Die neuesten gesellschaftlichen Vorschriften kommen dieses mal aus England, dem Land, das für unsere Moden von Jahr zu Jahr maßgebender wird. Zuerst die Visitenkarte. Das einst übliche „Herr und Frau Soundso" auf den Karten, das lange Zeit aus der Mode war, soll neben anderm „Alten" für Ehepaare wieder eingeführt werden. Als abgethan gilt es dafür, beim Nichtantreffen einer Familie mehrere Karten für diese dazulassen. Eine besondere Karte für die Tochter ist ganz unmodern, da diese bei ihrer Mutter selbstverständlich mit einbegriffen ist. Eine eigene Karte bei einem jungen Mädchen gilt als altjungferlich, und die jungen Mädchen hüten sich wohl, eine solche zu beanspruchen. Im übrigen ist das große Visitenkartenformat bei den Damen, das kleine bei den Herren üblich. — Seitdem die Frauen so selbständig geworden sind, ist das Arm in Arm, d. h. untergefaßt gehen ganz unmodern geworden. Aeltere Leute werden sich erinnern, daß sie nie anders als „eingehakt" gingen; Brautpaare zeigen sich wohl auch noch heute von dieser Mode entzückt. Sonst hat sich der Gebrauch nur beim „zu Tisch führen" erhalten, aber auch da scheint es bald abzukommen. Gäste treten nie mehr untergefaßt in den Salon. Früher sah man Ehepaare oder Geschwister nach feierlicher Anmeldung so untergehakt hereinspazieren, aber heute! — fort mit allem, was so aussehen könnte, als ob die Frau des Schutzes bedürfte. Obgleich alles übrige luxuriöser und prächtiger wird, so werden die Gesellschaften doch sehr vereinfacht. Beispielsweise die Einladungskarten sind ostentatiö einfach gehalten. Auch ist die sonst übliche Länge des „sich die Ehre geben" ꝛc. verpönt. Eine englische Herzogin lud jüngst zu einem Balle: „Come and dance!" (Kommen Sie und tanzen Sie!) mit Bleistift geschrieben. Wie die Einladung, so die Antwort. Kürze ist überall die Würze. Natürlich macht der Hof hiervon eine Ausnahme. Hier bleibt die Etiquette, weniger der Mode unterworfen, sich meistens gleich.

* „Der mit die Haare so an die Backe." Ein niedlicher kleiner Scherz von der Orientreise des Kaiserpaares wird durch einen Privatbrief, der im Grand. Gef." veröffentlicht ist, nachträglich bekannt. Es war beim Besuche des Kaiserpaares im deutschen Mädchenwaisenhause in Jerusalem. Die Kinder sangen zur Begrüßung: „Dem Kaiser gilt mein erstes Lied!" Bei der Stelle des Liedes: „Der Kaiser lebe hoch!" trat der Kaiser, zur Belustigung der Kinder scheinbar erschrocken, etwas seitwärts zurück. Die Kinder lachten. Scherzend fragte die Kaiserin die Kinder: „Habt ihr nun den Kaiser gesehen? Welcher ist nun der Kaiser?" Einige Kinder riefen: „Der mit dem Stern." Eine kleine Armenierin sagte, auf den in die Höhe gerichteten Schmuckstern des Kaisers deutend: „Der mit die Haare so an die Backe." „Ja, ja, das ist er," sagte lachend die Kaiserin. Ein kleines Mädchen führte die Kaiserin an der Hand zum Kaiser und sagte: „Sieh, Wilhelm, dieses Mädchen ist Deutsch-Ostafrika." „Ew. Majestät richtige Unterthanin" fügte einer der Herren des Gefolges hinzu. „Ja, rich das ist meine einzige gelbe Unterthanin hier" versetzte der Kaiser und streichelte das Kind.

* „Lahme Karline." Die neue Sekundärbahn Wittstock-Kremmen, der bereits bei ihrer Eröffnung der Malheur passirte, daß der Festzug einen Theil der Festgenossen mitzunehmen „vergaß", hat der Volkswitz wegen der „rasenden Schnelligkeit", mit der die Züge ihrem Ziele zu laufen, die „Lahme Karline" getauft; sie soll die Schwester der „Stillen Pauline" (Neuruppin-Paulinenaue) sein.

Standesamt Poethen.

Monat December.

Geburten: Dem Arbeiter Friedrich Zenker in Dannigkow, 1 S. Max Willy. — Dem Gutsbesitzer Richard Lange in Veblitz, 1 S. Rudolf Richard. — Dem Maurer Friedrich Thiele in Veblitz, 1 S. Otto Wilhelm. — Dem Häusler Friedrich Hinze in Wallwitz, 1 T. Minna Martha. — Dem Hofmeier Wilhelm Mangeldorf in Poethen, 1 T. Marie Martha. — Dem Bahnarbeiter Gustav Möbus in Dannigkow, 1 T. Emmi Anna. — Dem Arbeiter Friedrich Tuchen in Veblitz 1 S. Herman Friedrich.

Sterbefälle: Anna Haferbecker in Dannigkow, 2 Monate alt. — Privatmann Christian Jacob Wisseropp in Veblitz, 62 Jahr.

Eheschließungen: Gutsbesitzer Andreas Friedrich Wilhelm Ullrich in Cörbelitz und Anna Elisabeth Müller in Carlitz. — Arbeiter Friedrich Hermann Meier und Arbeiterin Marie Friederike Graßhof, beide in Dannigkow.

Marktberichte.

Gommern, 5. Januar. Landweizen 160—170 M. Weißweizen —— Mk. glatter englischer Weizen 160—165 M. Rauhweizen —— M. Roggen 146—150 M. Chevaliergerste — M. Landgerste —— M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140 — 146 M. für 1000 kg.

Magdeburg, 5. Januar. Weizen Shiriff 158—160 M. Rauhweizen 155—157 M. Roggen bis 152 M. Gerste feinste 180— mittlere bis 170 — M. Braugerste bis —M. Landgerste bis 160—— M. Futtergerste ——— M. Hafer 140—148 M.

Magdeburg, 4. Jan. (Städtischer Schlacht- und Viehhof) Auftrieb 134 Rinder einschl. 23 Bullen, 115 Kälber 79 Schafe ꝛc., 877 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen a. vollfleischig 33—35 M. b. junge fleischige 30—32 M. c. mäßig gut genährte 28 —29 M d. gering genährte 26—27 M. Bullen: a. vollfleischige ——M., b. mäßig bis gut genährte 27—29 M. c. gering genährte 24—26 M. Färse u. Kühe a. vollfleischige Färse — b. vollfleischige Kühe 26—27 M., c. ausgemästete Kühe 24—25 M., d. mäßig genährte 22—23 M., e. gering genährte 20—21 M. Kälber a. feinste Mast — b. mittlere 36—42 M., c. geringe 28—35 M, Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthammel 25—27 M., b. ältere Masthammel 23—25 M., c. mäßig genährte 20—22 M. Schweine: a. vollfleischige 56 M., b fleischige 54—55 M. c. gering entwickelte 53—54 M., d. Sauen und Eber 42—52 M., bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20% Tara Ueberst und 15 Rinder — Schafe, 150 Schweine.

Burg, 5. Jan. Weizen 160—165 M., Roggen 146 — 148 Mk., Gerste 160—165 M., Hafer 140— 145 Mk. für 2000 Pfd. Heu 1,75—2,00 Mk., Stroh 1,00—1,25 Mk. Lupinen, — Mk., Kartoffeln 1,50—2 Mk. für 1 Ct.

Zerbst, 4. Jan. Heu 2,00—2,50 M. pr. Centner Stroh 14,00—15,00 M pr. Schock (12 Ctr.), Kartoffeln (Schffl.) 1,45 M., Moorrüben 1,50 M. pr. Schffl. Zwiebeln 3,00 M., Perlzwiebeln — M., Pfeffergurken — M., Bohnen — M. pr. Schffl., Gurken (Schock) — M., Wirsingkohl 2—3 M., Weißkohl 2—3 M., Kohlrabe 1,00 M., Meerrettig 4—9 M., Sellerie 2—3,00 M., Porrei 0,40 M. Majoran 0,20 M., Petersilienwurzel 0.75 M. Salat — M., Radies — M., Staude Blumenkohl 0,30 M.: — Stück Butter 0,45 M., 1 Mdl. Eier 1,25 M. Gans 5,50 M. 1 Paar junge Tauben 0,65 M. Ente 2,50 M. Huhn 0.75 M., 1 Hahn 1,25.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung am 7. Januar.

Mildes, vorwiegend wolkiges bis trübes windiges Wetter mit etwas Regen.

Wasserstand der Elbe.

+ bedeutet über — unter Null.

Pardubitz	2 Januar	+ 0,05	3. Januar		0,05
Brandeis	„	„ 010.		„	„0,12
Melnik	„	„ 0,40		„	„ 0,35
Leitmeritz	„	„ 0,30		„	„ 0,26
Außig	3. Januar	„ —	4.	„	„ 0,10
Dresden	„	— 1,40		„	— 1,33
Torgau	„	+ 0.33		„	+ 0,43
Wittenberg	„	„ 1,80		„	„ 1,3
Roßlau	„	„ 1,14		„	„ 0,7
Barby	„	„ 1,16		„	„ 1,1
Mehr Preßen.					
Oberpegel	„ Wehrrücken wasserfrei.			„ Wehrrücken wasserfrei.	
Unterpegel					
Schönebeck	„	+ 1,00		„	„ 0,9
Magdeburg	„	„ 1,17		„	„ 1,1
Tangerm	„	1,38		„	„ 1.8
Wittenberge	„	„ 1,60		„	„ 1,4
Bord.-Dom	2. Januar	„ 1,18	3.	„	„ 1,0
Lauenburg	3. „	„ 1,22	4.	„	„ 1,1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990107012/fragment/page=0003

Rechnungen

mit und ohne Firma liefert in allen Formaten prompt und billig

F. M. Nesemann,
Buchdruckerei.

Danksagung.

Für alle unserem lieben Verstorbenen, dem Mühlenbesitzer und Beigeordneten

Friedrich Rathge

erwiesenen Aufmerksamkeiten bei seinem Begräbnisse herzlich zu danken ist uns eine angenehme Pflicht.

Gommern, den 4. Januar 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Chronische Leiden

verschiedener Art, wie Herzkrankheiten, Rheumatismus, Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Folgen von Verletzungen Rückgratsverkrümmungen etc.
werden nach ärztlicher Verordnung und unter ärztlicher Controle erfolgreich behandelt im
Magdeburger mediko-mechanischen
Zander-Institut
Alte Ulrichstraße 19.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mit 1088 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.
Vollständig erschien soeben in 6., neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
272 Hefte je 50 Pf. — 17 Bände je 8 Mk. — 17 Bände in Halbleder geb. je 10 Mk.
164 Farbendrucktafeln.
18,100 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Über 10,500 Abbildungen, Karten u. Pläne.

Wilm. Schiess,
Bankgeschäft,
Magdeburg, Breiteweg 13.
An- und Verkauf von Werthpapieren.
Einlösung von Coupons.
Sichere Anlagewerthe stets vorräthig.

Schweizer Rothkreuz-Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

von 24 Professoren der Medicin geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken die Schachtel à Mk. 1.— erhältlich, wegen ihrer milden treffenden, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen

Leibes-Verstopfung

(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgeerscheinungen, wie Kopfschmerzen, Congestionen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Weltruf erworben. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung, und sind die Apotheker hoch. Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentiar je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Magdeburger Verein für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen.
Magdeburg, Kaiserstr. 86.
Ausstellung u. Verkaufsstelle sämmtlicher landwirthschaftlicher Maschinen und kleinere Bedarfsartikel gegen hohen Rabatt Preislisten gratis u. franko Prompter Versandt. Volle Garantie.

Krieger-Verein.

Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Vorstandswahl.
Geschäftliches.
Der Vorstand.

General-Versammlung.

Mittwoch, den 11 Januar cr., Abends 8 Uhr, findet im „Deutschen Hause" eine **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung.
1. Beschlußfassung über zu treffende Maßnahmen betr. Bewirthschaftung der Gärten.
2. Geschäftliches.

Gommern, den 2. Januar 1899.
Productiv-Gesellschaft.
Eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
L. Schröder. Pöwe. F. Ruthe.

---

3 M. Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir die Person nachweist, die an den Feiertagen meine an den Lehmkuhlen aufgestellten Pfosten gestohlen hat.
Lehmann, Leitzkau.

Zähne

und ganze Gebisse in Kautschuk, Aluminium, auf Wunsch in einem Tag, etc. Alte Schlechtsitzende Gebisse werden unter Garantie umgearbeitet. Reparaturen in kürzester Zeit. Plomben. **Schmerzlos. Zahnoperationen.**
Matz, approb. Zahnarzt,
Magdeburg, Alte Ulrichst. 17.
Mässige Preise.

An meiner Ablage bei Pretzien traf für mich soeben wieder eine Kahnladung

pa.
Mariascheiner Kohlen

ein, ich offerire diese zum billigsten Tagespreise und nehme gefl. Aufträge gern entgegen.
Friedrich Ruthe,
Gommern.

Ein Wohnhaus

mit **Hofraum** und etwas **Garten** ist preiswerth zu verkaufen
Plötzky No. 91.

Zwei kräftige
Arbeitspferde,
darunter ein schwerer 5jähriger
belgischer Fuchswallach
stehen preiswerth zum Verkauf bei
Stichle & Co., Pretzien.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen a Pfd. 1 M. 40 Pf., nur klein sortirte mit allen Daunen a Pfd. 1 M. 75 Pf., gut gerissene mit allen Daunen a Pfd. 2 M. 75 Pf., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, a Pfd. 3 M versende gegen Nachnahme, für klare Waare garantirt, und nehme, was nicht gefällt, zurück.
Ernst Gielisch,
Gänsemastanstalt,
Neu-Trebbin (Oderbruch).

Frauenschutz,

ärztlich warm empfohlen, absolut sicher versendet frco. 1 Dtz. M. 200, Nachn. bisher 1 Mk. Drogerie Halle. a. S.

Nur die Marke „Pfeilring"
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" „Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen v 10, 20 und 60 Pf., in Tuben a 40 und 80 Pf.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

in nur reeller **Arbeit** (eigenes Fabrikat) zu billigen Preisen.
Langjährige **Garantie** für unbedingte **Haltbarkeit** der **Möbel.**
Möbelfabrik von W. Schottstedt, Tischlermeister,
Magdeburg, Gr. Münzstraße 19.

Die praktischste Familien-Zeitschrift
ist die
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur **1.50 Mk.**
Monatlich 4 Nummern (8tägig).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Kürschners Jahrbuch
für 1899
Kalender, Merk- u. Nachschlagebuch für Jedermann,
per Stück M. 1.—
empfehlen
Nesemann & Fritzsche,
Buchhandlung.

850,000 Mark à 3½ %

sind aus einer Institutskasse auf Landgrundstücke auszuleihen. Häuser werden auch beliehen aber nur zum Zinsfuß von 3¾—4 %. Offerten sind nur schriftlich mit der Aufschrift „Institutsgeld" an die E. d. Ztg. zu richten.

Antispermin-

Sicherheits-Ovale antiseptisch hygienisches Frauenschutzkissen (Gummi), das beste Mittel zur Verhinderung zu **zahlreichen Kindersegens.** Preis ½ Dutzend 1 M. 20 Pf. 1 Dtz. 2 M., Porto 20 Pf. Wiederverkäufer Rabatt. Irrigatoren complett 2 M. 75 Pf. Gummiartikel etc
Paul Jürgens, Magdeburg.

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist Bergmann's
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden vorzüglich u. bewährt gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Blutfinnen, rothe Flecke** etc.
à St. 50 Pf. bei
Otto Ruhe, Breiteste. 50.

PATENTE etc. schnellstens durch Patentbüreau BACK-LEIPZIG

Witwe Willz zum 1. April cr.
Knaben-Pensionat
in Magdeburg errichten und sucht Schüler. Gefl. Anfragen bitte zu richten an **Georg Jäger.** Magdeburg, Augustastr. 10.

Junge Mädchen,

die sich zu ihrer Ausbildung in Magdeburg aufhalten wollen, finden liebevolle Aufnahme. Beste Referenzen.
Frau L. Schöning, Magdeburg, Anhaltstr. 12.

Ein Lehrling

findet zu Ostern Stellung in der Buchdruckerei von
F. M. Nesemann.

Ein Bursche

bei einem Pferde wird sofort gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein ordentliches sauberes
Mädchen
für die Küche zum 1. April gesucht.
W. Döring.

Mädchen,

welches melken, kann wird bei hohem Lohn gesucht.
Gommern, Markt 8, 1 Tr.

Einladung

Gasthof zur Sonne.
Am Sonntag
Tanz.
Freundlichst ladet ein
H. Bollmann.

Hierzu die Gratis-Beilage „Schelbilder".